



In gut 1000 Stunden und oft mit nichts als einem Wattestäbchen in der Hand legen die Restauratoren das alte, leuchtend blaue Gesicht des Daimler Knight wieder frei.

Schichtarbeit

Für diese Restauratoren ist ein Auto manchmal auch nichts anderes als ein rollendes Gemälde. Und so verhelfen sie einem hundertjährigen Daimler Knight wieder zu seinem neuen, alten Antlitz – Millimeter für Millimeter.

Von Stefan Grundhoff



Mit feiner Hand und gutem Auge: Hayo Ross (links) und Michael Schmidt bewahren historische Stücke vor dem gnadenlos nagenden Zahn der Zeit. Altare, Deckenmalereien, Türen – und manchmal sogar ein Auto. Fotos RSP GmbH



Hayo Ross und Michael Schmidt sind keine Autofans, keine Oldtimerfanatiker, und doch stehen bei ihnen in der Scheune schon einmal Klassiker von unschätzbarem Wert. Seit mehr als einem Jahr werkelt das Team von RSP, einem auf Restaurierungen und Denkmalpflege spezialisierten Betrieb, an einem äußerst seltenen Daimler Knight. Er ist eine Mischung aus Limousine und Kutsche und wartet mit einem Schiebermotor nach dem Verbrennungsprinzip von Charles J. Knight auf.

Dabei hat RSP mit Oldtimerrestaurierungen normalerweise gar nichts zu tun. Das Unternehmen der beiden Bayern beschäftigt sich umfänglich mit der Erhaltung ganz anderer Kunst und Kulturgüter. Solange es sich nicht gerade um repräsentative Säle oder die Deckenbemalung einer Kirche handelt, holen sie die Objekte zuweilen zu sich, auf einen Bauernhof südlich von München. Dort restaurieren sie normalerweise Altare, Bilder, Kirchenportale – aber ganz selten eben auch einmal ein seltenes Vorkriegsauto. Hayo Ross und Michael Schmidt haben ihre Leidenschaft zu ihrem persönlichen Traumberuf gemacht.

Der alte Bauernhof in Kirchstockach sieht aus, wie ein ganz gewöhnlicher Bauernhof. Wie einer, von dem es in der Gegend noch Hunderte mehr gibt. Misthaufen, Traktoren und Gerätschaften – alles da, nichts ist besonders auffällig. Solange wenigstens, bis Michael Schmidt einen die steile Treppe ins Obergeschoss führt und es nach ein paar weiteren Stufen links herauf in eine moderne Büroetage geht. Offenes Gebälk und historische Bauart treffen auf moderne Schreibische und eine schicke Espresso-Bar. Mit schwarzem Filzstift steht auf einer der Wände „mit Blick für das Janze“ geschrieben. Im Hintergrund wird gelacht und telefoniert. Es geht lässig und familiär zu.

„Wir haben RSP 1997 gegründet und sind mittlerweile 35 Personen in unserem Unternehmen“, sagt Schmidt, der Schiebermütze und Brille trägt, „wir sind gelernte Schreiner und haben uns dann schnell spezialisiert.“ Geht es bei historischen Bauten darum, Türen, Fenster, Treppen oder ganze Flüre zu erhalten, sind Ross und Schmidt mit ihrem Team begehrt. Doch längst dreht sich ihre Arbeit nicht mehr nur um die Bearbeitung von Hölzern, die schon einmal jahrhundertalt sein können. Gerade der Umgang mit alten Lacken, vor allem jenen auf Leinöl-Basis, hat die RSP-Restauratoren bekannt gemacht.

Diese Spezialisierung führt Ross und Schmidt auch mal zu den ganz großen Denkmälern der Industriegeschichte. „Vor Jahren waren wir Monate an der Zeche Zollverein in Essen mit Stahlkonstruktionen beschäftigt, die wir entrostet und später konserviert haben“, sagt Schmidt und erzählt, dass es in den vergangenen Jahren einen Paradigmenwechsel gegeben habe. „Früher sollte immer ein bestimmter Stand am Objekt wiederhergestellt werden. Heute geht es zumeist darum, möglichst alles zu erhalten, so wie es gerade ist – egal ob Holz, Metall oder andere Materialien.“

Das Team von RSP muss entsprechend breit aufgestellt sein. Die einen sind Schreiner, andere Experten für historische Gläser, Spezialisten für Metalle oder Vergoldermeister. Einen besonderen

Schwerpunkt bilden allerdings die historischen Lacke, auch weil in ganz Deutschland nur wenige Restauratoren darauf spezialisiert sind. Vor Jahren rekonstruierten sie den Lack eines Grand-Prix-Rennwagens von Mercedes. Dabei gestaltete sich die Premiere im automobilen Klassikgeschäft nicht gerade einfach. Von dem weißen Boliden, der in den Rennen des frühen 20. Jahrhunderts für Aufsehen sorgte, existierte nur ein Lacksplitter vom Fußpedal – nicht mehr als einen halben Quadratzentimeter groß.

Der Daimler Knight aus dem Jahr 1911, der jetzt auf dem bayerischen Gehöft steht, ist keine weniger anspruchsvolle Aufgabe. Das Ziel lautete, den ursprünglichen Lack der Personenkabine wieder zum Vorschein zu bringen. Denn die Untersuchungen haben unter der Oberfläche des matten und düster-schwarzen Leinöllacks noch eine weitere, blaue Lackierung entdeckt.

„Diesen Lack freizulegen ist sehr zeitaufwendig. Das Ganze geschieht mit einem Wattestäbchen, und pro Tag schafft man nur eine sehr kleine Fläche“, sagt Michael Schmidt. „Insgesamt waren es wohl mehr als 400 Stunden.“ Kein Wunder, dass der Knight schon seit einem Jahr im bescheidenen Kirchstockach zu Besuch ist. Mittlerweile ist der schwarze Decklack, der wohl aus den Zwanzigerjahren stammt, aber komplett abgetragen. Die Passagierkabine strahlt in ebenso kräftigem Blau wie die Seitenteile des Führerstands. Die komplette Konservierung des Altlacks dauerte mehr als 1000 Stunden.

Dass die Kabine überhaupt mal blau gewesen sein könnte, stellte sich dabei nur durch Zufall heraus. „Wir hatten den Knight bei uns der Werkstatt stehen, und die Sonne strahlte durch die Fenster“, erinnert sich Mercedes-Klassikexperte Michael Plag, „auf einmal schimmerte die Karosserie bläulich.“ Da seien sie der Sache auf den Grund gegangen. „Ein solches Auto mit Leinöllack ist eben auch nichts anderes als ein historisches Gemälde.“

Freilich ändert das nichts daran, dass der Daimler Knight bei der bayerischen Kulturgut-Restaurierung ein echter Exot ist. In den anderen Räumen liegen, fein säuberlich katalogisiert, Hunderte Holzturen, Bodenbeläge und Fenster. Dabei kommen die Teile nur dann in die Werkstatt, wenn es nicht anders geht. Sofern möglich, arbeiten die Restauratoren vor Ort, damit die historisch bedeutenden Stücke wie aus dem Nymphenburger Schloss, den historischen AW Hallen in Saarbrücken oder der Neuen Residenz in Bamberg nicht durch Demontage und Transport beschädigt werden. Derzeit arbeitet das Team unter anderem Sprossenfenster aus der Kulturfabrik in Höchststadt an der Aisch oder die sehenswerten Türen einer alten Kaserne in Sonthofen auf.

In Millimeterarbeit legten die Spezialisten vor Jahren mit Skalpell die blaue Farbe das Armaturenbrett eines alten Sportwagens frei. Die Farbe trug den Namen Bayerisch-Blau und war ein Einzelstück eines Mercedes 300 SL Flügeltürers. Originalität geht so manchem Sammler eben über alles, Zeit und Geld spielen da eine untergeordnete Rolle. Da ist ein Auto dann tatsächlich nichts anderes als ein historisches Gemälde – nur eines, das rollen kann.

SCHLUSSLICHT



SELBSTLOSE RETTER

VON HOLGER APPEL

Sie sind bestimmt auch froh, dass auf jeder aufgerufenen Internetseite erst mal ein Warnhinweis auftaucht, den Sie natürlich genau durchlesen, bevor Sie auf „Zustimmen“ oder „Akzeptieren“ drücken. Wie gut, dass selbstlose Juristen derart um unser Wohl besorgt sind, so können wir beruhigt durchs Leben surfen. Sagen Sie nicht, das sei Unfug. Es gibt einen in Deutschland ansässigen Autohersteller, der veröffentlicht gerade keine Verbrauchsangaben seines neu auf den Markt kommenden Modells, weil in einer Werbung für dasselbe in einem Social-Media-Kanal nicht sofort alle Verbrauchsangaben deutlich sichtbar waren. Das ist der Deutschen Umwelthilfe aufgefallen, die selbstredend nicht gezielt danach sucht, sondern im Rahmen ihrer Umwelthilfemission rein zufällig darüber gestolpert ist. Deswegen hat sie der Firma eine Abmahnung geschickt, zur freundlichen Erinnerung. Die einhergehende Gebühr lässt sich nicht vermeiden und wird sicher der Wiederaufforstung zugeführt.

Zum Glück kümmert sich jemand um solch wichtige Dinge, sonst schaffen wir nie, was sich die Bundesregierung unter Nachhilfe des Bundesverfassungsgerichts jetzt vorgenommen hat: Deutschland nämlich schon bis 2045 klimaneutral zu machen, fünf Jahre früher als geplant, und den Ausstoß an Treibhausgasen bis 2030 um 65 Prozent zu reduzieren statt bloß um 55. Dafür werden wir ein paar Dinge auf Strom umstellen müssen, Autos, Schiffe, Flugzeuge vielleicht, aber das geht locker, wie man bis zur Bundestagswahl hören wird. Auf grünen, selbstredend. Wobei uns Tesla-Chef Elon Musk, der größte Elektriker aller Zeiten, irritiert. Er hat, nachdem er 100 Millionen Dollar mit der Spekulation verdient hat, entdeckt, dass Kryptowährungen wie Bitcoin so viel elektrische Energie brauchen wie die Niederlande. Jetzt plagen ihn Selbstzweifel. Wir werden das lösen, mit unserer Photovoltaikanlage. Nur nicht mehr diese Woche, da hat es geregnet.

TECH-TALK

DAS WHATSAPP ULTIMATUM

VON MICHAEL SPEHR

Schon zugestimmt? Bis gestern sollten WhatsApp-Nutzer der neuen Datenschutzrichtlinie des zu Facebook gehörenden Messengers zustimmen. Wer das nach einem Sturm der Entrüstung auf den 15. Mai verlängerte Ultimatum verstreichen ließ, wird unter Druck gesetzt: Neue Nachrichten werden den Verweigerern künftig nur kurz angezeigt. Man kann sie nicht im Messenger lesen, geschweige denn darauf antworten. So soll die Zustimmung erpresst werden. WhatsApp erklärt, dass sich durch die neuen Regeln in Europa nichts ändert. Es würden keine WhatsApp-Nutzerdaten mit Facebook geteilt oder zu Werbezwecken verkauft. Die neue Datenschutzerklärung besagt allerdings das Gegenteil: Personenbezogene Daten würden an Facebook und zum Versenden von Direktwerbung weitergegeben. WhatsApp will also einen Freibrief, aber diesen nicht nutzen. Die zuständige irische Datenschutzbehörde hält sich seit Monaten in Sachen WhatsApp bedeckt. Nun hat der hamburgische Datenschutzbeauftragte Johannes Caspar eine Anordnung erlassen, die es Facebook verbietet, personenbezogene Daten von WhatsApp zu verarbeiten. Messenger transportieren auch intime Kommunikation. Schon zugestimmt, dass Facebook fleißig auswertet?

HINWEIS DER REDAKTION

Ein Teil der in Technik & Motor besprochenen Produkte wurde der Redaktion von den Unternehmen zu Testzwecken zur Verfügung gestellt oder auf Reisen, zu denen Journalisten eingeladen wurden, präsentiert.